

# Massauer Bote

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Limburg. — Druck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei. G. m. b. H.

**Bezugspreis:**  
 Vierteljährlich 1,50 Mk., durch die Post zugestellt  
 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

**Gratis-Beilagen:**  
 1. Illust. Sonntagsblatt „Sterne und Blumen“.  
 2. „Massauer Landwirt“.  
 3. Sommer- und Winterfahrplan.  
 4. Wandkalender m. Märckchenzeichn. v. Massau.

**Erscheint täglich**  
 außer an Sonn- und Feiertagen.

**Anzeigenpreis:**  
 Die siebenseitige Zeile ober oder unter dem  
 15 Pfg. Reklamengeld kosten 40 Pfg.

**Anzeigenannahme:**  
 Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages  
 bei der Expedition, in den auswärtigen  
 Agenturen bis zum Vorabend. — Rabatt wird  
 nur bei Wiederholungen gewährt.

**Expedition:** Diezerstraße 17.  
 Fernsprech-Anschluß Nr. 8.



**Ostern**

Wenn der Strom sich über Nacht  
 Frei von eiligen Seilen macht,  
 Und die Täler wie die Höhen  
 Leuchten wieder farbig schön —

Wenn der ersten Vögelchen Dutt  
 Trägt durchs Land die wisse Luft,  
 Und die Lerche frohbelehrt  
 Unten himmelsdome singt —

Wenn im Erdenschloß verbleibt  
 Sich das Keimchen erst und recht,  
 Und der Quast Prälatschorn schallt  
 Wieder durch den stillen Wald —

Wenn durchdebt die Wackendruft  
 Neue, feste, feste Luft —  
 Dann ist Ostern nicht mehr weit,  
 Selige Auferstehungszeit!  
 Ernst Eckert



## Heiliges Feuer.

Ostertagung von Otto Schneider. (Nachdruck verboten.)

Heiliges Feuer soll in der Nacht zum ersten Osterfesttag vom Himmel gefallen sein. Gott selber (das ist wohl der frommen Legende Sinn) wollte die Nacht der Krone mit himmlischem Licht erfüllen, und sein heiliges Feuer war der Vorläufer der leuchtenden Osterkerze, die dann bald über Jesu dunkeln Grabe sieghaft aufgehen sollte. Heiliges Feuer wollte schon damals der Welt die Botschaft bringen, die später der Dichter in seinem frohen Riede dahin ausspricht:

„Osternacht, Osternacht,  
 Hast du das Licht gebracht!  
 Da aus blutigen Grabgewönden  
 In der Früh der Herr erstanden,  
 Blüht Du auf in lichter Pracht,  
 Osternacht, Osternacht!“

Heiliges Feuer — ist das nicht des Osterfestes Wesen und Segen überhaupt? Ist das nicht der Wille des Osterfestes gewesen, ein Feuer auf Erden zu entfachen, das zum Himmel emporleucht? „Ich bin gekommen, ein Feuer auf Erden anzuzünden, und ich wollte, es brennte schon!“ so hat er selbst einmal gesprochen. Gewiß, die Lichtbeiden Pharisäer wollten schon damals nichts von diesem heiligen Feuer und von diesem herrlichen Licht wissen. Sie wollten in der Dämmerung ihrer Torheit und im Dunkel ihrer Sünde dahinleben und dahinstirben. Darum waren sie eifrig am Werke, Jesu heiliges Feuer zu ersticken, und in der schwarzen, schweren Karfreitagnacht wählten sie ihr Ziel erreicht zu haben. Aber sie glücken doch nur den Keutlein, von denen der deutsche Schwank erzählt: Sie wollten die Sonne im Sack fangen und fest einschließen! Auch die Feinde Jesu vermochten den nicht zu vernichten, der sich selber „die Sonne, das Licht der Welt,“ genannt hatte.

Sein heiliges Feuer loderte von neuem empor: Wenige Tage nach dem Karfreitag sahen es die verzagten Freunde und die verhassten Feinde: Jesus lebt! Und dann trugen diese lichte Botschaft die hl. Apostel von Land zu Land, von einem Erdteil zum andern; ein Paulus, dem selber heiliges Feuer auf dem Altar seines Herzens brannte, und der ein Osterbote ohne Gleichen geworden ist. Wie später in deutschen Landen die Osterkerze auf den Bergen brannte, erst auf einem Hügel, dann auf einem zweiten und dritten, bis schließlich eine unabsehbare Reihe leuchtete, so zogen die Apostel aus und zündeten die Osterkerze an: In Kleinasien, in Griechenland und in Rom, auf den Inseln des Mittelmeeres bis nach Spanien hinüber. Die Kerze aber strömten in Scharen herbei, um den Pilgern in Jerusalem gleich ihre Kerzen am Osterfeuer anzuzünden, das heißt, die Osterbotschaft erfüllte ihre Herzen und Häuser mit lüftlichem Schein. Der Ostertag aber, der Sonntag, ward in kurzer Zeit nicht nur der Feiertag der Christen, sondern der Feiertag im ganzen römischen Weltreich. In jeder Woche wurde nun der Ostertag gefeiert, in jeder Woche wurde das heilige Feuer des Ostertages aufs neue angezündet.

Heiliges Feuer! — Auch in den dunklen Wäldern Germaniens flammte es empor. Da war die Osterzeit schon von jeher eine Fremdenzeit und eine heilige Zeit gewesen. Der Ostara galten die Dämonen und Götter, die Sitten und Gebräuche; der Ostin, die aus dem Dunkel der Erde heraus ihren Lieblingen reiche Schätze schenkte. Wir verstehen es, daß die Kirche diese alten Sitten nicht einfach ausrottete, sondern klug und duldsam mit christlichem Geiste erfüllte. Wir verstehen es, daß die Germanen dem Osterfesten noch mehr entgegenjubelten als der guten Ostara. Das war ein Heiland nach ihrem Herzen! Einer, der sogar den Tod mit mannhaftem Mute bezwungen hatte, einer, der siegreich aus dem Kampfe auf der Schwelldürre heimkehrte! Heiliges Feuer der Bewunderung und Kreuze brachten sie ihm als Osteropfer dar.

Heiliges Feuer soll auch uns durchglücken, wenn wir selige, fröhliche Ostern halten wollen. Gewiß

ist Ostern auch für uns noch ein Fest der Natur. Und es wäre undankbar, wenn wir in der schönen Frühlingszeit den vergessenen wollten, der vor uns und für uns die Frühlingspracht ausbreitet. Wenn je im Jahre, so verstehen wir gerade in dieser Zeit, daß die Natur der Vorhof zum Tempel des Gottesglaubens ist. Gerade im frischen Frühlingswochen stimmen wir dem Dichter zu:

„Uns ist es allen eingeboren,  
 Daß unser Geist hinauf und vorwärts  
 dringt.“

Wo über uns im blauen Raum verloren  
 Ihr lustig Lied die Lerche singt,  
 Wenn über schroffen Felsenhöfen  
 Der Adler ausgebreitet schwebt,  
 Und über Flächen, über Seen  
 Der Kranich nach der Heimat strebt.“

Sehen wir aber alle Jahre im Frühling aufs neue, daß in der Natur draußen eine unvergängliche Lebenskraft herrscht, so verstehen wir es, daß die großen und guten Menschen aller Völker und Zeiten danach lebten und darauf starben: Auch in uns Menschen waltet dieselbe ewige Lebenskraft. Und ob auch unser Leib sterben mag, wie die Blumen und Bäume im kalten Winter absterben, so wird unser von Gott erschaffener Geist doch nicht mit der leiblichen Hülle untergehen. Das ist unser fester Osterglaube, der sich stützt auf des Weltheilandes feierliche Verheißung. Das ist heiliges Feuer, leuchtender Osterglaube. Wohl uns, wenn dieses heilige Osterfeuer auf unserem Lebensweg uns leuchtet: dann wird unser ganzer Wandel ein Wandel im Lichte Gottes und unser Leben eine Vorbereitung auf die Ewigkeit, zu der wir uns entwideln. Dann wird unser Sterben nur ein Durchgang zu einem reineren und höheren Dasein; und wir verstehen des Dichters Ostergebet:

„Mein Leben ist wohl lauter Tod,  
 Komm, Herr, und reiß aus aller Not  
 Uns in das rechte Leben!“

Ein Kaiser hat Karfreitag und Ostern in einem schön gedachten Bild zusammengefaßt. Ein Kreuz steht still auf einsamer Höhe, und die Strahlen der Sonne, die hinter dem Hügel unterging, umleuchten es. Darunter aber stehen die kurzen Worte: „Abiit, non obit.“ d. h., „er ging weg, aber er starb nicht.“ Das gilt von der Sonne am Himmelzelt: Die geht nicht auf ewig von uns, wenn sie unsern leiblichen Augen entrückt ist; nein, sie wird nach dunkler Nacht nur um so leuchtender aufgehen. — Das gilt vom Osterfesten: Den letzten sie tragen in das Festgrab. Aber „er war zu groß, um sterben zu können.“ Er ist Gott selbst!

Im Ostermorgenrote,  
 Wenn ersten hellen Schein  
 Durchbrach der große rote  
 Tod, Siegel, Grab und Stein.“

Leuchtend steht seines Lebens Sonne seitdem da, um niemals wieder unterzugehen. Die ganze Erde wandelt in seinem Osterlicht, und unsere Kultur ist christlich, auch wenn viele Bezirke dieses Osterlicht nicht sehen und seinen Segen nicht anerkennen wollen.

Das gilt nun auch von unseren Verstorbenen, denen wir vom heiligen Feuer des Osterlaubens durchglücken, nachrufen dürfen:

Was wir bergen in den Särgen, ist das Erdens-  
 Reid  
 Was wir lieben, ist geblieben, bleibt in Ewigkeit.“

Heiliges Feuer, frohen Osterglauben, wollen aber erst recht wir Lebenden vom Grabe des Osterfesten mitnehmen, wie es die Pilger zur Osterzeit in Jerusalem tun: Das Feuer reiner Liebe zu Gott und zu den Menschen und die unverlöschliche Flamme froher Hoffnung auf eine Auferstehung in Gott und ein glückliches ewiges Leben im Himmel, das ist solch heiliges Feuer. Denn von dem Menschen, der im Seiland den König seines Herzens gefunden hat, gilt es: „Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf.“ So können wir an Christi Grabe lernen und an unsern Gräbern heiliges Ostern feiern in der Auferstehung, die uns wie heiliges Feuer beleben soll.

## Ostern im Reiche der Natur.

Plauderei von Dr. B. Lips. (Nachdruck verboten.)

Man hat seit längerer Zeit und in unseren Tagen mit besonderer Lebhaftigkeit die Frage der Festlegung des Osterfestes, das als sogen. „bewegliches Fest“ frühestens auf den 22. März, spätestens auf den 25. April fallen kann, erörtert. Viele praktische, vor allem auch geschäftliche Gründe sprechen dafür, und vom geschichtlichen Standpunkte aus würde sogar etwa der erste Aprilsonntag dem wirklichen Termine der Auferstehung Jesu Christi bei weitem näherkommen als z. B. ein Sonntag im letzten Märzdrittel. Jedenfalls ist es schön, wenn unser Osterfest in die Zeit des beginnenden Lenzes fällt, denn es ist das Fest der Auferstehung auch im Reiche der Schöpfung, und der Naturfreund lauht gerade in diesen sonnigen Tagen, da nach langem Winterkälte das junge Leben sich dem dunkeln Erdengrabe entringt, mit innigem Entzücken der Stunde, die das Reich der Schöpfung durchdringt:

Ihr Veilchen in des Waldes Gründen,  
 Ihr Primel weiß, ihr Blüten rot,  
 Ihr lollt es alle mit verklären:  
 Die Lieb' ist härter als der Tod!“

Bereits unsere heidnischen Vorfahren haben ein Frühlingsfest um diese Zeit gefeiert und mit sinnigen Bräuchen geweiht: Es war ihnen das Fest der Wändigerklärung der Jugend. Darum heißt es in Felix Dahms prächtiger Dichtung „Germanisches Osterfest“:

„Da ziehn sie mit den Gaben  
 Zum Sonn und zum Altar,  
 Die Mädchen und die Anaben,  
 Der Lenz von diesem Jahr:  
 Das Mädchen, das noch niemals  
 Im Reigentanz sich schwanzt  
 Und doch vom Knabenwiele  
 Schon fern ein schwerer Tranz.  
 Der Knabe, der noch niemals  
 Den Speer im Kampfe schwanzt,  
 Und dem der Glanz der Schönheit  
 Doch schon zum Herzen drang.  
 Sie spenden goldenen Sonja  
 Und Milch im Beihenguß.“

Es frohlockt in diesen östlichen Tagen durch Aue und Feld, Wald und Gai, in den blauen Lüften, wo die Lerche ihr fröhliches Frühlingslied wirbelt, und tief im dunkeln Erdenschloß, wo Millionen Keime sich regen, zum Lichte, zum Leben emporzubrechen und Zeugnis abzulegen vom Osterfest im Schöpfungreiche.

Da ist vor allem die weiße und die gelbe Osterblume zu erwähnen, die uns im Walde grünen, erfrere auch unter den Namen Waldroschen, Aprilblume, Buschwindröschen, den Gieberten als Anemone nemorosa, letztere als Anemone ranunculoides bekannt. Wie weidet sich das Auge an ihrem Anblicke, wenn sie, mit Vorliebe in buschigem Laubholze, ihre etwas geneigten Stielenkelche im lauen Winde bewegen, gleich als wollten sie, was Schneeglöckchen, oft noch unter Eis und Schnee, bereits einen Monat früher tot, nun den wirklichen Lenz, das Fest der Auferstehung, einlächeln. Was kümmerst es uns, daß unter botanischer Freund, der uns auf unserm Osterprozession begleitet, bedenklich das gelehrte Haupt schüttelt und uns eindringlich davor warnt, die lieblichen Blüten in den Mund zu nehmen, denn sie hätten einen brennenden Geschmack und erzeugten auf der Haut Blasen und Rüsteln.

Da ist freilich die andere „Osterblume“, die gelbe Karzisse, mit kurzgestellter Blüte und glodenähnlicher, am Rande welliger und gefeierter Nebenkrone, die stolz aus ersterer hervorraut und dem ganzen Blumengebilde das Ansehen einer Doppelblüte verleiht, ein harmloserer Osterbote: nur die schleimige Zwiebel ist von bitterem Geschmacke und wurde ehemals als Brechmittel verwendet. Wir aber freuen uns der stolzen Blüte, die auch als gelber Jakobspfad, gelbe Märzblume usw. bekannt ist.



In der Waldlichtung leuchteten uns die gelben Sterne der Primel oder Simmelblüchel entgegen. Ja, unser Dichter hat Recht:

Liebliche Blume,  
Primula veris!  
Solde, dich nenn' ich  
Blume des Glaubens!

Gläubig dem ersten  
Winke des Himmels  
Folgst du entgegen,  
Deinest die Brust ihm . . .

Freuen wir alle uns doch der neuen Osterlunde, die siegesgewiß das Reich der Schöpfung Jahr für Jahr um das Osterfest durchbebt:

„Die Lieb' ist stärker als der Tod!“

Stunden das nicht auch die farbenprächtigen Strosen, Tulpen und Hyazinthen, die zumal von kunstvoller Hand auf einem Beete zu einer einzigen Farbenharmonie geordnet, so recht eindrucklich vom neuen, fröhlichen Leben erzählen? Wo ist es hin, das schmutzige Grau des Verfalls, das die Verwesung kündigt, das eintrübende Weh der winterlichen Schneedecke, die wie ein Bahrtuch sich darüber breitet? Das neue, frische Leben kleidet sich in Punt, wie wir unsere fröhlichen Menschenkinder auch am liebsten in bunten Farben kleiden. Das Leben liebt bunte Farben. Gelb und Blau, auch Weiß, bevorzugt der Strosen, der noch ebe die Blattspitzen erscheinen, seine reichen Kelchblüten im Sonnenschein entfaltet. Die edelste der etwa 60 Arten ist der edle Safran, Crocus sativus der Botaniker, der das für die Konditorien uhm. unentbehrliche bekannte Gewürz liefert, aber freilich nur in warmen Ländern gedeiht. 12 bis 15 000 Blüten davon gehören zu etwa 100 Gramm getrocknetem Safran, und jede Pflanze treibt 1—2 Blüten!

Und nun die Tulpe, das sprechendste Bild der tadellosten Form und der unabhängigen stolzen Gabeit. „Küß bis ans Herz hinan“, und duftlos! Das Wunder, daß gerade Blüten, der Dichter formvollendeter Poesie, der aber meist der Duft der Gemütsprache abgibt, gerade sie sich zur Lieblingsblume erkor?

Eine besondere Art sind die Papageientulpen, so genannt wegen ihrer originellen Färbung. Gleichviel, alle Tulpen imponieren nur durch Form und Farbe — wie ganz anders die Hyazinthe, deren Züchtung gleich derjenigen der Tulpe in Holland ihre höchste Blüte erreichte. Was hat die Gärtnerkunst alles aus der im Orient ursprünglich wild wachsenden Pflanze gemacht! Von besonderer Schönheit sind die gelben Hyazinthen, ebe dem Stolz jedes Blumenfreundes, und jedes Jahr bringt neue Arten, die sich sowohl durch Größe und Form der Blumenglocken als auch durch ihren aromatischen Duft auszeichnen.

Und ringsumher keimt und sproßt und grünt es, daß es nur eine Lust ist, und weiße, braune und gelbe Falter gaukeln von Blüte zu Blüte und freuen sich ihres jungen Lebens, das auch sie aus dunkler Grabeshülle erlöste, und hoch droben, über all' der erwachenden Erdenherrlichkeit, schmettert die Lerche ihre frühe Weise, gleich als wolle sie aller Welt kund tun das große Wunder, das sich in der Schöpfung vollzogen hat. Und der Mensch? Auch er erwacht zu neuem Leben, zu neuer Freude, und Ostern im Naturreiche wird auch dem gläubigen Christen zum schönen Gedächtnis:

„Sollte nur auf starren Seen  
Wird die Ofterlunde scheinen?  
Sollte nicht das Auserstehen  
Auch das Grab der Herzen meinen? . . .“

Ostern im Reiche der Schöpfung und Ostern im Menschenreize — beide gehören zusammen und ergänzen einander, und jauchzend ertönt es weit und breit:

„Willkommen, mein Ostern, im Herzen tief,  
Wo Friede und Freude verborgen schlief  
Gleich den Blumen im waldigen Grunde!  
Nun sind sie erwacht, da der Winter vorbeil!  
Nun naht, mein Herz, dein Ostern, dein Mai,  
Und dir schlägt die seligste Stunde!“

### Der Schlüssel.

Eine Oftergeschichte von Minna von Seide. (Nachdruck verboten.)

„Liebe Nelly!“

Du hast mir bei meinem letzten Besuch doch weher getan als Du wahrscheinlich gewollt hast. Daß Du es nicht ernstlich böse meinst, weiß ich natürlich und ebensoviele weiß ich, daß zwischen Vater und Vetter überhaupt ein Sämteit herrscht, aber ich bin ein bißchen viel ein erhabener Mensch und dazu sind wir im Grunde ja nicht einmal ordnungsmäßig verwandt. Jedenfalls müß-

ten wir den Boden sehr weit heruchen. Aber das tut auch alles gar nichts zur Sache, ich will mir nur gleich frisch von der Leber herunter schreiben, was mein heutiger Brief soll. Er soll Dir mitteilen, daß ich zu Ostern lieber nicht kommen möchte. An Deine lieben Eltern habe ich soeben auch bereits geschrieben. An Wallfesten liegt mir ganz und gar nichts, im Gegenteil, ich spiele während des Tanzes auf dem Parkett fast eine etwas komische Figur. Du weißt, Du sagtest es mir oft, daß ich ungeschickt lang sei und daß auch meine Hüfte plump und groß sind. Es ist auch wirklich so, liebe Nelly, ich muß es unumwunden zugeben. Also, nicht wahr, warum soll ich mich lächerlich machen!

Und nun weiter! Im Grund waren wir doch, wenn es darauf ankommt, recht gute Kameraden. Und wir haben uns oft gegenseitig etwas zuleben getan. So möchte ich es in der Erinnerung behalten und mir die lieben Bilder meiner jungen Jahre durch nichts trüben lassen. Auch nicht in Uebermut. Kurz, ich möchte Dir schriftlich Lebewohl sagen. Mir ist ein ganz vorzügliches Angebot gemacht, als Schiffscart mit nach Südamerika zu gehen, und es war immer mein Wunsch, einmal ein Stück Welt kennen zu lernen. Ich bin ja noch sehr jung und fürchte keine Gefahren.

Wie lange ich fortbleibe und wie es dem Zufall belassen wird, mein Geldich zu gestalten, ist ja einzuweisen noch nicht zu übersehen, jedenfalls lasse ich natürlich von mir hören und habe die Hoffnung, daß wir uns nach Jahren alle miteinander gesund und fröhlich wiedersehen. Vielleicht bist Du dann schon Hausfrau, welches mir vorzustellen mir gar keine besondere Mühe macht.

Als Ofterguth und zugleich als Andenken, liebe Nelly, sende ich Dir mitolgende Kleinigkeit, die Dir hoffentlich ein wenig Freude machen wird.

Verlebe ein schönes, fröhliches Fest, tanze nach Gergenslust auf Eurem Georgsball und denke zuweilen Deines Jugendfreundes

Fritz.“

„Sieh doch, Nelly, wie entzückend! Du wirst die schönste sein auf unserem Georgsball!“ Die eille Rama breitet ein duftiges lichtblaues Seidengewebe vor dem allerdings wirklich ganz außerordentlich reizvollen Mädchen aus, um dann erschreckt hinzuzufügen: „Aber um Gotteswillen, Kind!“

Es waren zwei große, blanke Tropfen mitten in all die lichtblaue Herrlichkeit hineingeknist.

„Liebe, liebe Rama, laß mich fort von dem dunnen Ball!“

„Ja, Nelly, jetzt weiß ich nicht, was ich sagen soll! Erst tollt du durch das ganze Haus, läßt dem Papa und mir überhaupt keinen Augenblick Ruhe mehr mit deinem Uebermut und deinem Geschwätz und jetzt finde ich dich hier wie eine Trauerweide, breite lauter Herrlichkeiten vor dir aus und —“

Nelly ließ ihre Mutter nicht aussprechen, sondern warf sich an deren Brust und brach in ein fastungsloses Schluchzen aus.

Fast hätte es, als käme dieser leidenschaftliche Ausdruck der behäbigen Frau nicht unerwartet, ganz ruhig strich sie ihrem Kinde den Kopf, zog es sich dann auf den Schoß und hat:

„Nun sprich dich auch aus.“

Aber Nelly war keines Wortes fähig, gab ihrer Mutter nur Fritzens Brief.

„Und in dem Eil! Was ist denn in dem Eil?“

„Ich habe vergebens versucht, es zu öffnen. Es ist ein kleines Schloß darin, Fritz wird vergessen haben, den Schlüssel mit einzulegen.“

„Durchaus nicht,“ machte Rama geschäftig, „also hierher gehört der Schlüssel Fritz ist ein alter, zerstreuter Professor, den Schlüssel hat er in unferen Brief gelegt und Papa und ich wußten nicht, was er zu bedeuten hat. Sofort hole ich ihn dir!“ Und mit einem geradezu verächtlichen Lächeln war die würdige Dame aus dem Zimmer.

Nun aber mag man sich gefälligst Nellys Erstaunen ausmalen, als einige Minuten später die Türe aufging und ein sehr großer, kühner Herr im Rahmen derselben erschien. „Liebe Nelly, deine Rama schickt mich zu dir mit diesem Schlüssel.“

Was dann geschah, entzieht sich der Wissenschaft. Jedenfalls sah Fritz und Nelly etwa ein Viertelstunde später friedlich nebeneinander auf dem Sofa und verdufteten gemeinsam das goldene Schlüsselloch. Das Schloß des kunstvoll gearbeiteten Silargoneis sprang auf und ein funkelndes güldenes Ringlein rollte in zwei weiße, kleine Hände. „Meiner Braut“ war in den einen Ring graviert.

„O, du Garstiger!“ rief mit strahlenden Augen und glühenden Wangen das überlistete Mädelein, „wie konntest du denn wissen —“

Fritz jedoch hielt ihr furchtlos mit seinen großen Händen den Kopf fest: „Ich wußte doch lange! Aber weils eine Ewigkeit du mich noch hättest zappeln lassen, Rida bat ihre Mäden und wenn sie sich in etwas vergafft hat, kann sie auf keinen anderen Gedanken gebracht werden.“

„So laß Rida rufen,“ sagte Klaus, „damit das Mädchen allen Zweifel löse.“

„Rida,“ rief Arnold Burger zur Tür hinaus, „laß alles liegen und komme!“

Im Augenblick befand sich das Mädchen den beiden gegenüber.

„Was willst du, Vater?“ fragte Rida freundlich. „O, ich kann es ahnen, was die treueorgane Väter ausgemacht haben; aber ich muß doch auch dabei sein.“

„Was, Rida?“ rief er aus. „Freilich müßt du dabei sein. Du sollst Julius Bernhard heiraten, Mädchen, und wenn du mich recht verstehst, willst, so sollst du dein Jawort geben. Rida, ich meine es gut mit dir, und mache mich nicht böse, du kennst deinen Vater.“

„Seht den Hylkoff an!“ dachte Klaus bei sich, als er des Mädchens aufgeregte Züge erblickte und seinen Plan verloren gab, „die Dinge laufen schief, ich werde es erleben.“

„In Rida stand der Entschluß fest, sie wollte nur demütigen ihre Hand bieten, der ihr wirklich gefiel, und das war Julius Bernhard nicht.“

„So rede doch, Rida,“ sprach Klaus, „spanne mich nicht auf die Folter.“

„Was soll ich reden,“ entgegnete Rida, „was antwortest?“

Klaus Bernhard erhob sich über alle Mahnen beleidigt vom Stuhle.

„Der schönste Wunsch meines Herzens fällt ins Wasser,“ sprach er betriibt, „Rida verläßt mich die Hand meines Sohnes. Möge das Mädchen einen andern Bräutigam glücklich machen.“

Er schickte sich zum Gehen an.

Da hallte der Bauernkönig voll Antrimm seine beiden Hände.

„Meiß da Bruder!“ schrie er dem tief verletzten Manne nach. „Ich schwöre es dir, daß ich der vermessenen Dirne einen andern Kopf aufsetzen werde, und wenn Rida nicht will, dann wird sie es müssen. So verlange ich es.“

lassen, da loses Mädchen, das weiß ich freilich nicht, und ich hatte ganz und gar keine Lust mehr zum Warten! —“

### Unpolitische Zeitläufe.

Berlin, 10. April. (Nachdruck unterzagt.)

Das ist eine wunderbare Woche. Unvergleichlich in ihrem Aufbau und ihren Wirkungen auf das Gemüt. Welch eine Mischung von bitterstem Leid und hellster Freude, von Todesangst und Siegeslust, von Grabeshülle und Lebensjubel, von Arbeit und Gebet, von Kreuzweg und Triumphzug! Zwischen das wehmütige Hofanna vom Palmsonntag und das schmetternde Alleluja vom Oftertag drängt sich eine Fülle von Ereignissen und Gefühlen, die für alle Phasen des menschlichen Lebens, bis über den Tod hinaus, von entscheidender Bedeutung sind. Wer diese inhaltsschwere Woche richtig mit durchlebt, der hört überall das Mahnwort: Folge mir nach! Aber er hört es nicht allein in den Leidens- und Todesstagen, sondern auch am Tage des Triumphes und der Glückseligkeit. Daher der erhebende Ausklang in reiner Ofterfreude und seliger Auserstehungshoffnung.

Es ist modern, von der Kunst zu reden und für die Kunst zu schwärmen. Dabei vergißt mancher, daß die wirksamste Pflege und die schönste Verwertung der Kunst durch die Kirche erfolgt. Wenn die Kunst den Gottesdienst verberstet, so hebt und verflärt sie sich selbst. Zu den glücklichsten Verirrungen aus der Zeit der Glaubensspaltung gehört die Bilderstürmerei, die aus den Kirchen die erbauenden Kunstwerke entfernen wollte. Wir sind es gewohnt, daß Orgelton und Glockenklang, Kerzenpracht und Altarischmuck den Gottesdienst verschönern. Um so tiefer ist der Eindruck, wenn an den Trauertagen die Glocken verstummen, die Orgel schweigt, die Lichter erlöschen und an der heiligen Stätte schwe Stille und beängstigende Verwüstung herrscht. Um so größer ist dann wieder die Herz-erhebung, wenn am Oftermorgen unter frischem Glockenton und Orgelklang von dem strahlenden Altar der Jubelgesang ertönt: Christ ist erstanden!

Die Kerze ist ein herrliches Sinnbild der Herz-erhebung. Was wäre die Weihnachtsfeier ohne die Kerzen an der Krippe und ohne die Kerzen am häuslichen Christbaum! Die strahlende Kerze hat sogar dort das Feld behauptet, wo man den Christbaum geflissentlich Weihnachtsbaum nennt. Zwischen Weihnachten und Ostern begehen wir das Fest der Kerzen am Nichteage im Anblich an die Brozheizung vom Licht zur Erlendung der Seiden. Dem Tausling wird die Kerze gereicht; bei der feierlichen Erstkommunion gehen die Kinder mit der brennenden Kerze in der Hand den Weg der Ehre und des Heils; am Sterbetage brennt die Kerze zur Bekräftigung des Wunsches: Und das ewige Licht leuchte ihm! Nachdem am Karfreitag die Kerzen verlöscht sind, wird am Auserstehungsmorgen die Ofterkerze entzündet, und ihr frischer Schein bildet einen wahren Brennpunkt der festlichen Herrlichkeit. Sie verankert auf das schönste die Wiedererhebung von Licht und Leben.

Die Beleuchtungstechnik macht riesige Fortschritte. Elektrische Lampen sind auch schon in die Kirche gedrungen und Glühbirnen sogar auf den Altar. Aber die alte ehwürdige Kerze soll ruhig sein; sie vereinigt mit ihrer urwüthlichen Einfachheit eine Vielheit, die sich nicht überbieten oder ersetzen läßt. Das Licht, das in die Welt gekommen ist, muß durch ein lebendiges Licht verfinbildlicht werden, und am Ofteralter muß eine Kerze stehen, die sich selbst verzehrt im Dienste des Heiligtums. Ehret die Kerzen und denke an ihre Bedeutung! Vor allem beim Scheine der erhabensten von allen, der Ofterkerze. Aus der Finsternis des Todes und des Grabes ist das Licht der Welt wieder hervorgegangen, die Menschheit soll dem klaren und belebenden Licht des Glaubens ihre Augen und ihre Herzen öffnen. Wenn diese oder jene Leute sich dem Licht verschließen, so wollen wir uns darüber nicht den Kopf zerbrechen, sondern lieber bei uns selbst nach dem rechten sehen.

Kürzlich wurde in den Zeitungen die Frage erörtert, ob und in wie weit der Todeskampf schmerzhaft sei. Ein Medizingelehrter behauptete, die Leiden eines Sterbenden seien nicht so groß, wie man sie sich gewöhnlich vorstellt; es trete zur rechten Zeit eine wohlthätige Demuthlosigkeit oder wenigstens Unempfindlichkeit ein. Ich weiß nicht, ob man sich auf diese „wissenschaftliche“ Beruhigung verlassen kann. Ich fürchte, daß die Auflösung der körperlichen Lebenskraft eine herbe Heimjuchung für uns sein wird. Weber den bitteren Ernst der Todesstunde dürfen wir uns nicht hinwegtäuschen. Die

ärztliche Wissenschaft und Kunst kann ja eine gewisse Bänderung bringen; aber das wirksame Trost- und Hilfsmittel liegt doch auf einem anderen Gebiete. Die Sterbefolge muß man als Ofterkerze betrachten. Im Lichte des Glaubens erdient der Tod nicht als Vernichtung, sondern als Übergang zu einer besseren Welt. Die Hoffnung auf ein gnädiges Gericht und ein ewiges Leben lindert die Todesangst und die Sterbefürge. Wer nach besten Kräften sein Haus richtig bestellt hat (das innere und das äußere), der verzagt nicht an seinem Korfreitag, sondern hört schon die tröstlichen Ofterglocken läuten.

Früher wurden die Toten auf dem wirklichen Kirchhof begraben, im Umkreis der Kirche und im Schatten des Heiligtums. Wenn die Lebenden zum Gottesdienst gingen, so schritten sie an den Gräbern ihrer Angehörigen und Bekannten vorbei und sie gedachten der armen Seelen. Und wenn in der Kirche das Alleluja der Auserstehung ertönte, so wälzte sich der Jubelklang über die stillen Gräber hin, wie eine frohe Botchaft des Lebens für die Schlummernden. Das war schön. Leider war die alte Begräbnisordnung nicht mehr haltbar wegen der gesundheitslichen Rücksichten, die sich aus dem Zusammenströmen der Bevölkerung ergaben. Vielleicht hat man die Gefährlichkeit von richtig angelegten Gräbern bedeutend überschätzt. Aber die Entwicklung ist nicht zurückzudringen, da jetzt in den Städten kaum für die kirchengebäude selbst geschweige denn für einen geräumigen Friedhof Platz zu finden ist. Doch wenn nun auch der Friedhof etwas weiter abliegt; man hat doch gerade an den Oftertagen Zeit genug zum Besuche der Gräber, und diesen Ofterspaziergang sollte man nicht versäumen. Denn wo läßt sich über die Auserstehung besser nachdenken, als zwischen den Ruhestätten der Vorausgegangenen! Und wenn man sich dabei den Fleden ansieht, in den man einst unsere sterblichen Reste versenken wird, so sieht das eigene Zukunftgrab im Lichte der Oftersonne gar nicht schrecklich aus. Auf Wiedersehen!

Ein Seitenstück zu der Ofterkerze in der Kirche bilden die Ofterfeuer in der freien Natur. Es gibt Leute, die den Ofterfeuern bedenktlich zugucken übersehen. Einige sagen, diese Sitte stamme aus der vorchristlichen Zeit, aus dem germanischen Heidentum. Aber haben wir nicht manche Gebräuche aus der Urzeit herübergenommen, die sich in das christliche Denken und Fühlen vortrefflich eingepaßt haben? Dann sagt man, bei diesen abendlichen Feuerfesten läme es vielfach zu Unfug. Ich glaube, das beste Mittel gegen den Unfug wäre, daß die älteren und angeesehenen Personen der Gemeinde sich an dem Feuerfest beteiligten, und zwar in b. r. d. licher Zahl und mit der Ausdauer von Anson bis zu Ende. Wenn man der grünen Jugend das Feld allein überläßt, so kann freilich die abendliche Zusammenkunft zu Wüßhänden führen. Aber wenn die Eltern und Respektpersonen bis zum Schluß dabei sind und auch den Rüdmarck decken, so ist doch jede ernste Gefahr der Entartung ausgeschlossen. Dann kann diese weltliche Nachfeier am Ofterfeuer ebenso erbauend sein, wie die häusliche Christbaumfeier zu Weihnachten. Ist es nicht schön, wenn rings um die wachende und prafelnde Ofterkerze das Ofterlied in den Abendfrieden ertönt! Das lobende Feuer ist ein treffliches Sinnbild des Festgeheimnisses. Zu dem Lichte des Glaubens kommt auch die Wärme der Liebe. Der Auserstehende hat Feuer in die Welt gebracht, und will, daß es brenne. Wenn man außer dem eigenen Feuer auch in der Umgebung noch Freudenbluten leuchten sieht, so wird der hohe Gedanke der christlichen Gemeinamkeit im Glaube und Liebe recht lebendig, und der Abendhimmel wird zu einem gewaltigen Strömungsgewölbe, die Anhöhen zu leuchtenden Ofteralpen.

Ja, das Gefühl der Brüderlichkeit, der weiten und warmen Nächstenliebe soll man in der heiligen Zeit mit ihren Spannungen und Kämpfen aus allen Kräften und mit allen Mitteln zu wecken suchen. In Ausland besteht die Sitte, daß die Leute beim Austausch des Oftergrüßes sich einen fremden Gedenkbuch oder eine kleine Karte untereinander geben. Der körperliche Fuß unter fremden Leuten paßt nicht mehr zu unserem Geismack und unferen gesundheitslichen Anschauungen. Aber man kann in Gedanken dem Mitmenschen einen Bruderfuß zu Ostern geben. Auf den Mund kommt es nicht an, sondern auf das Herz und die Hand. Es darf nicht vergessen werden, daß der Wahlpruch für die Ofterzeit lautet: Der Herr sei mit euch! Wie segensreich ist das Wort Friede! Wenn wir alle ernstlich danach streben, mit aller Welt in wahren Frieden zu leben, dann wären wir nicht bloß bessere Christen, sondern auch klügere Menschen.

Allen Lesern wünsche ich ein frohes Fest im inneren und äußeren Frieden!

### Zwei und Eine.

Novelle aus dem Volksleben von M. Lehmann. (Nachdruck verboten.)

„Jawohl, mein Vater,“ rief Julius bester aus, „ich soll heiraten und den Hof übernehmen.“

„Ganz richtig, Julius!“ sagte Klaus Bernhard befriedigt, und er strich durch die ergaunten Haare. „Rida sollst du ehelichen, wenn es möglich ist. Möglich“ fuhr er zu plaudern fort, „will Rida denn ledig bleiben? Es wäre jammerhafte um die flotte Dirne, die einen jungen, braven Mann überglücklich machen kann. Daß du schon ein Wortlein von deinen Absichten verlauten lassen, Julius?“

Julius Bernhard schüttelte den Kopf.

„Sonderbar, Julius,“ rief der Alte aus, „in der Tat sehr sonderbar. Da werde ich wohl den Fürsprecher für dich machen müssen, und so will ich dich zu dieser Stunde zum Bauernkönig laufen, um ihn für dich um Rida zu bitten. Du wirst sehen, daß ein gutes Wort auch einen guten Ort finden wird.“

„Weißt du nicht, Vater,“ sprach Julius, „daß ich ein Rekrut bin, der in wenigen Tagen zum Regiment einberufen wird?“

„Gerade deshalb will ich mich nicht aufhalten,“ rief Klaus, „du sollst dich mit Rida verloben, und sie soll dir ihre Hand feierlich verpfänden — daß nicht ein anderer kommt und sie dir wegknabpft, während du in der Kaserne geduldet wirst. O, die Weiber — sie haben oft lakrische Raunen und sie sind so veränderlich wie das Wetter im April.“

Julius gab sich zufrieden und ließ dem Vater nach bis zum Eingang in den Hof.

„Mache es gut, Vater!“ hat er zum Abschied, „du nimmst mir einen großen Stein vom Herzen.“

„Glücklich sind wir, mein Sohn,“ gab Klaus zur Antwort, wenn mein Plan gelingt; und warum sollte er scheitern? Mein Einziger ist ein so flotter Bürsche, daß er sich überall leben lassen kann.“

Der Bauernkönig sah gerade vor einem Krug Apfelwein, als Rida die Ankunft von Klaus Bernhard meldete.

„Ist der Bauernkönig zu Hause, Rida?“ fragte Klaus. „Bleibst du daheim, Mädel?“

Rida verstand den Sinn der Worte nicht und blickte überköst auf.

„Ich und dein Vater werden dich nach einer Weile über etwas fragen, was dich hoffentlich freut,“ ergänzte er, „und so wird es sich wohl schicken, daß du in unserer Nähe bleibst.“

Er fing an zu lachen und trat in die Stube ein.

„Es muß etwas Wichtiges sein, was du mir zu sagen hast, lieber Klaus,“ empfing ihn Arnold Burger freundlich, „weil du zu dieser Stunde kommst.“

„Ist ein Pferd krank geworden, oder liegt ein Fohlen im Lode?“ Du weißt, daß ich immer zu Diensten bin, wenn ich helfen kann. Ich bin ja der beste Mann der Welt, obgleich mich die Leute in Kalsfeld einen Geizhals und Sonderling schelten.“

„Nichts von alledem, Bruderherz,“ antwortete Klaus, „um es kurz zu machen —“

„So rede doch, Vater!“ unterbrach ihn der Bauernkönig. „Wilst du dir gar einen Kupf'weß' holen? Ich sehe schon, daß ich dir die Runge lösen muß. Braucht es denn dazu wohlgeleitete Worte und einer flotten Rede?“

„So etwas ist's schon,“ sagte Klaus dem Bauernkönig ins Ohr, „ich will nur nicht mit der Tür ins Haus fallen.“

„Wenn du eine Säwiegertochter suchst, so bist du in das rechte Haus gekommen.“ Überzehe der Bauernkönig, „da braucht man gar nicht schüchtern zu sein, man sagt seine Absichten frei heraus und man wird Erhörung finden.“

Das war für Klaus Bernhard genug und mehr wollte er nicht wissen. Nach einer so freundlichen Aufnahme — wie hätte er an Ridas Einwilligung zweifeln können?

„So darf ich nicht vergebens hoffen?“ fragte Klaus und führte das Glas an die Lippen, das ihm der Bauernkönig angeboten hatte.

„Hoh' selbst schon daran gedacht,“ fuhr er nach einer Weile heraus, „daß Julius und Rida ein schönes Paar geben würden, und ich würde es gern sehen, wenn sie sich noch verloben könnten, ehe dein Einziger in die Kaserne fährt.“

„Es trifft sich alles prächtig und man könnte es nicht besser machen. Wenn das Mädchen will, kann dein Stammhalter getroßt zu den Soldaten

„Mein Vater,“ jammerte Rida, „mein lieber Vater!“

„Geh' mir aus den Augen, Rida!“ herrschte er das Mädchen an. „Du bist ein undankbares Kind! O, ich könnte verzweifeln!“

Klaus Bernhard kehrte wieder in die Stube zurück, während das Mädchen durch die Tür der Nebenhammer verschwand und in Tränen ausbrach.

„Keinen Druck auf Rida, Mann,“ sagte Klaus laut genug, daß es das Mädchen noch vernehmen konnte. „Ehe und Liebe soll man niemand aufzwingen, und so will ich mich beheliden.“

Er schüttelte noch einmal die Rechte des Bauernkönigs und verließ eilig das Haus.

„Mein Sohn hat nichts verloren,“ lachte er sich zu trösten, „die Welt ist groß und es gibt Mädchen genug, die der Erlösung harren.“

Kaum hatte Klaus Bernhard den Hof verlassen, da fuhr Arnold Burger in hellem Wahn auf und er tobte und raste, daß es allen im Hause anzu wurde. Er warf die Stühle wild durcheinander und zerstückte den Wostkrug in viele Stücke. Sein Wahn flammte in wilder Leidenschaft auf, so daß man ihn kaum mehr konnte, und lange konnte er sich nicht beruhigen. „Wo in aller Welt hat man einen solchen Trostkrug gesehen, wie das Mädel es ist?“ rief er aus. „Schlägt es den Burchen aus dem Sinn, der eine Fierde von Kalsfelden ist! Ich rannte der Dirne vor Antrimm eine Ofterkerze unter dem Kopf und werfen.“ Er trat an das Fenster, um frische Luft einzatmen.

„Die Törichte,“ fuhr er fort, „die Entschuldig das Beste wirkt sie weg. Zwei reiche Erben, und Rida verwirrt den Plan! Ist das zum Ertragen!“

Und obgleich es schon Abend geworden war, wanderte er binas in das Tal. Er hatte für heute dort nichts zu suchen; aber der Grimm trieb ihn in die Weite. Die Dämmerung hatte sich bereits auf fern in Kalsfelden anlangte.

(Fortsetzung folgt.)

# Die ersten Goldsucher.

(Nachdruck verboten.)

Wenig mehr als ein halbes Jahrhundert ist vergangen, seitdem in Australien das erste Gold gefunden wurde, und schon sind die Namen der Männer, welche als erste die verborgenen Schätze der Natur entdeckten und dadurch so gewaltige Vermögen erblickten, so gut wie vergessen. Und doch sind sie und ihre Erlebnisse es wert, der Gedenkschrift entriffen zu werden.

Im Januar 1852 durchwanderte ein zerkloppter, erschöpfter Mann, namens Gargreaves, den östlichen Distrikt der Blauen Berge in Neusüdwales auf der Suche nach Gold, ein elendes, einsames Menschenkind auf anscheinend hoffnungslosem Wege. Gargreaves war ein armer Anstiedler, den Hunger und Ueberdennung von seiner kleinen Farm in Neusüdwales vertrieben hatten, und der auf den neu entdeckten kalifornischen Goldfeldern sein Glück suchen wollte. Aber das Unglück verfolgte ihn; monatelang fand er kaum soviel, wie er zum Lebensunterhalt brauchte, und erst als er am Sacramento flussauf zog, fand er in einer einzigen Woche Gold im Werte von 800 Mark.

Nun gewann er wieder Mut. Eines Tages kam wie ein Blitz die Erkenntnis über ihn, daß der Distrikt, in dem er eben arbeitete, fast genau das Bild desjenigen war, den er in Australien verlassen hatte; war nun Gold an dem einen Orte, warum sollte es nicht auch an dem anderen sein? Der Gedanke verfolgte ihn so, daß er zu seinem Panzerwagen sagte: „Bestimmt ist da Gold, wo ich herkomme; ich gehe zurück und suche es.“ Und er fuhr wieder nach Australien.

Als er in Sydney seine Geschichte erzählte, lachten ihn alle aus. Gelehrte Geologen hatten behauptet, in keinem bekannten Teile des Kontinents sei auch nur ein Krümchen Gold zu finden, und nun wollte dieser zerkloppte Dummkopf es besser wissen? Trotzdem war Gargreaves ein Mann von echtem Schrot und Korn, der mutig seinen Willen durchsetzte. Es gelang ihm, etwas

Geld zu 400 Prozent (!) aufzutreiben; er kaufte ein Pferd und zog in die Einsamkeit hinaus.

Einige Wochen später erschien der „Berrückte“ wieder in Sydney, aber diesmal nicht mit leeren Händen. Er brachte ein Bündel voll Goldstaub mit, das erste Gold, das je in Australien gefunden worden war. Und einige Monate später arbeiteten im Bathurst-Distrikt Tausende von Männern mit Hacke und Spaten auf Gebieten, die früher kaum eines Menschen Fuß betreten hatte. Gargreaves selbst gewann endlich Reichtum und Ruhm; sogar die Königin empfing ihn in Windsor.

Ein anderer enttäuschter kalifornischer Goldgräber, James Edmond, fand nach zahllosen Mißerfolgen und Entbehrungen die Goldfelder von Deep Creek in Victoria auf.

Andere folgten den Spuren dieser Pioniere, und bald war das Eldorado Australiens so berühmt wie Kalifornien.

Aber was für Hunde mochten auch die ersten Goldsucher! Eines Tages machte ein eingeborener Schäfer einen Anstiedler, namens Kerr, auf ein gelbes Felsstück aufmerksam, das aus dem Boden hervorah. Der Stein erwies sich als fast reines Gold, denn aus seinen 100 Kilogramm wurden nicht weniger als 80 Kilogramm des Edelmetalls gewonnen. In Victoria schlug ein Goldsucher, namens Deeson, seine Hacke in einen anscheinend aus Rehm bestehenden Klumpen. Aber der Rehm bildete nur die Hülle eines Goldkernes, der mehr wog als der Finder, und für den er 200 000 M. erhielt.

Das sind nur einige Beispiele aus den Tagen der ersten Goldsucher.

## Gerichtliches.

Flucht auf den Puffern der Eisenbahn.

8. Mannheim, 7. April. Auf einem etwas gefährlichen Wege haben es zwei Angeklagte verstanden, den deutschen Behörden zu entkommen, bis sie schließlich doch gefaßt wurden. Vor dem Schwurgericht hatten sich die erst 21 Jahre alten Arbeiter

Menius und Döring wegen dreifachen Nordverluches zu verantworten, die bereits von der Strafkammer wegen verschiedener schwerer Diebstähle und Einbrüche zu schweren Strafen verurteilt worden sind. Die Angeklagten hatten sich mit noch einem dritten Komplizen zusammengetan, der jetzt in einer Durenburger Strafanstalt sitzt, und hatten zahlreiche Rübereien an der deutsch-luxemburgisch-französischen Grenze ausgeführt. Als die Verbrecher eines Tages von Gendarmen verfolgt wurden, entspann sich ein regelrechtes Feuergefecht, bei dem über 80 Schüsse von beiden Seiten geredelt wurden. Die Angeklagten raubten bei ihren Beutezügen alles mögliche; Menius brachte es sogar einmal fertig, in einer Nacht 12 Eisenbahnwagen aufzubrechen und zu plündern. Beide besaßen eine nicht ungewöhnliche Fertigkeit, sich auf die Puffer von Eisenbahnzügen zu schwingen und so als blinde Passagiere ihren Verfolgern ein Schnippen zu schlagen. Als Menius sah, daß er nicht mehr entkommen konnte, machte er einen Selbstmordversuch, der aber vereitelt wurde. Auf Grund der Beweisaufnahme bejahten die Geschworenen nur die Fragen nach dreifachem Totschlagversuch, wobei Menius als Hauptthäter die mildernden Umstände verpagt wurden. Er erhielt eine Gesamtstrafe von 12 Jahren Zuchthaus, während Döring mit 8 Jahren Zuchthaus davonkam. Beiden Verurteilten wurden außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von je zehn Jahren abgesprochen.

Verantwortl. f. Anzeigen u. Reklamen L. Neumair.

**Augil** Vollständig selbsttätig!  
 Ohne Rasenbleich, od ohne Reiben  
 Nützlichster Wäsche durch einmaliges  
 Kochen - Greift die Wäsche nicht im  
 Gerüst an - Desinfiziert gleichzeitig  
 Bequem, Vorteilhaft. 1/2 lb 35 Pf.  
 Überall erhältlich  
 Kleiner Fabrikant: Joseph Müller, Seifenfabrik, Limburg a. L.

**Unsere Marine**  
 BESTE  
 23  
 CIGARETTE

**Müllers Palmitin** Seilpulver  
 schont die Gewebe, liefert blütenweiße Wäsche, überall erhältlich.

Für Erholungsbedürftige und leichtere  
 Sommer und Winter besucht  
**Nerven-Kranke. Kuranstalt Hotheim i. T.**  
 1/2 Stunde von Frankfurt a. M.  
 Prospekt durch Kahleyss. Dr. Schulze Nervenarzt

**Ferromanganin**  
 Preis Mark 2.50 die Flasche, in allen Apotheken erhältlich.  
**Ferromanganin-Gesellschaft, Frankfurt am Main.**

Altbewährtes Nähr- und Kräftigungsmittel. Seit langen Jahren der Liebling der Bleichsüchtigen und Blutarmen. — Ferromanganin wirkt appetitanregend und ist ein vorzügliches Stärkungsmittel für Geschwächte. Aerztlich gerne verordnet.  
 Man achte auf nebenstehende Schutzmarke „Ferromanganin mit dem Mädchenkopf“.  
 Bestandteile: Eisen 0,5, Mangan 0,1 an Zucker gebunden, Zucker 18, Cognac u. Alkohol 15, Rest aromatische Bestandteile u. Wasser.

Lassen Sie nur reinigen und färben **C. C. Bender** Grösstes Geschäft am Platze und Umgegend.  
 in der Färberei und chem. Wäscherei 117 Inh.: F. Bender, Limburg a. L., Telefon 88. Fabrik Lahnstrasse — Filiale Neumarkt 7.

**DRAHTGEFLECHTE**  
 sowie sämtliche Gartengeräte billigst 782  
**Heimann Stern, Montabaur.**

Raucht **Rotmann-Tabak!**  
 Portorico No. 6 1/2 Pfd. 20 Pfg  
 " " 25 1/4 " 25 "  
 " " 30 1/4 " 30 "  
 Krüllschnitt No. 5 1/4 " 30 "  
 (für Kurzpeifen),  
 wo nicht zu haben, wende man sich direkt an die Firma. Verkaufsstellen werden nachgewiesen.  
**Fr. Rotmann Burgsteinfart i. W.**  
 gegr. 1817.

**Oberrealschule I. E.**  
 zu Oberursel a. Taunus.  
 Die Genehmigung zum Ausbau der Oberrealschule ist erteilt. Anmeldungen für die Klassen Sexta bis Obersekunda nimmt der Direktor entgegen. Erhöhtes Schulgeld für Auswärtige. Neues Schulgebäude. Gesunde Lage der Stadt am Fuße des Taunus.  
**Das Kuratorium.**

**„Schreibstube“**  
**Johanna Weyel, Untere Gähede 8.**  
 Schreift, Durchschläge und Vervielfältigungen aller Art  
 Schreibmaschinenunterricht 1212

**Raucher**  
 DuMont's Sorgenbrecher  
 ein gesunder, vorzüglicher Rauchtobak  
 Grobschnitt in Blau - Feinschnitt in Braundruck  
 das Vierfelpfundpaket 30 Pfg.

**Fahrräder**  
 bester Marken, spielend leichter Gang, dauerhaft im Gebrauch, billigste Preise. 5383  
 Fahrräder mit federndem Rahmen, sehr zu empfehlen, da die Federung jeden Stoß und Ruck aufnimmt und der Fahrer nichts davon spürt.  
 Alle Ersatz- und Zubehörteile vom Billigsten bis zum Besten empfiehlt  
**Gottfr. Schaefer mechaniker**  
 Telefon 171. Limburg. Unt. Grabenstr. 29.

**Wein-Versteigerung**  
 in Lorch am Rhein.  
 Donnerstag, den 23. April cr., vormittags 11 1/2 Uhr, läßt Herr  
**Fabrikdirektor Philipp Reger,**  
 Weingutsbesitzer in Lorch am Rhein, nachverzeichnete selbstgezogene und selbstgekelsterte Weine als:  
 15/1 Stück, 8/2 Stück 1912er Lorch und Bodenthaler  
 1/2 191er  
 im Saale des „Arnheiner Hofes“ öffentlich versteigern.  
 Probenahme: In der Kellerei des Versteigerers für die Herren Kommissäre am 17. März; allgemeine am 25. März, am 18. April u. am 23. April i. Versteigerungsort.

BEGRÜNDET 1872.  
**PHILIPP MOHSY** LIMBURG (LAHN)  
 Hochfeine Spezialität  
**FRIEDRICHSDORFER ZWIEBACK**  
 Garantiert reiner Butter-Zwieback. Bestes u. feinstes Kaffee- u. Teegebäck. Aerztlich empfohlen. Zu haben im Geschäftslokal Hospitalstrasse No. 9 und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. (Bitte auf meine Schutzmarke zu achten.) 55  
 Gründlicher Klavierunterricht wird erteilt nach eig. erfolg. Methode an Kind. u. 15 J. Off. unt. F. H. 3301 an die Exped.

**Die gediegene Hausfrau**  
 kauft nur das seit 113 Jahren altbewährte **Werner Breuer's Kaffee-Surrogat** in den bekannten blauen Paketen, weil es hält, was es verspricht. Achten Sie aber beim Einkauf genau darauf, daß das verlangte blaue Paket die Aufschrift „Werner Breuer“ trägt, weil viele täuschend ähnliche, teils minderwertige Nachahmungen im Handel sind, die Ihren teuren Kaffee zu einer schwarzen, ungenießbaren Brühe machen. Dies haben Sie nie zu gewärtigen, wenn Sie darauf achten, daß das blaue Paket die Aufschrift trägt:  
**Werner Breuer**  
 Köln, am Rheingässenthor Nr. 1141.

**Deutschland-Fahrräder**  
 Überzeugen Sie sich, dass die  
 Nähmaschinen, Sportartikel aller Art, Pneumatik, Waffen, Uhren, Musik-, Gold- u. Silberwaren, Haushaltgerätschaften u. sonstigen Gebrauchsgegenstände in der Qualität die besten, daher auch in Preisen die allbilligsten sind. Verlang, Sie illust. Katalog kostenlos.  
 August Stukenbrok, Einbeck 25  
 (Groß-Verandaus Deutschl. i. Fahrkern. Sportartikel Fabrik für Fahrräder und Fahrradteile.  
 Viele tausend Anerkennungen!

**Tonwerke Abendstern.**  
**Dachziegel und Verblender**  
 naturrot, schwarz und braun. 3228  
 Langjährige Garantie.

Für größeren Bezirk bietet sich einem tüchtigen Fachmann als  
**Inspektions-Beamter**  
 eine selbständige Position mit Direktionsvertrag für die Branchen **Leben-, Unfall-, Haftpflicht und Feuer.** Gewährt wird hohes Einkommen, Speise- und Remuneration aus dem Gesamtgeschäft. Ausführliche Angebote unter **F. E. S. 7980** durch Rudolf Mosse, Frankfurt-Main. 5466

**Ein braver Junge**  
 kann die Wäckerlei erlernen bei  
 3270 **Ghr. Schwent.**

**Bierzimmerwohnung**  
 per sofort zu vermieten.  
 3223 Hospitalstraße 9.

**Das schönste Gesicht**  
 wird durch Wind u. Kälte rot u. häßlich. Das Beste gegen aufgesprungen, rote, rissige, rauhe Haut ist  
**Kombella**  
 die nichtfettende Hautcreme  
 Weiblich für Haut- und Schönheitspflege.  
**Ein Versuch überrascht!**  
 Tube 20, 50 und 100 Pf.  
 Dann **Kombella-Seife**, die mildeste Seife der Welt. Stück 50 Pf. Ferner:  
 Kombella-Schnupfencreme 30 Pf.  
 Preiercreme 30 Pf. Fußschweißmittel 40 Pf.  
 Neu: **Kombella-Shampoo-Eier**  
 1 Ei für 2 Kopfwaschen 25 Pf.  
 Zu haben bei **Josef Müller, Parf. u. Seifenfabrik.** 857

**HARMONIUMS**  
 Spez.: Von jedermann ohne Notenkenntnis sol. 4stim zu spielende Instrumente Katalog gratis. 94  
**Aloys Maier, Kgl. Hofl., Fulda**  
 7000 Harmoniums in allen. ind. d. Welt singen ihr eigenes Lob - besond. billig. Haus-Instrumente zu 435 u. 515 M.  
 Früh-Kartoffeln **Rosa** und **Kaiserrose** empfiehlt bill.  
**Josef Flach,**  
 Bischofsplatz. 3271

# Amtliche Anzeigen.

## Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle für das Veranlagungsjahr 1914 liegt vom 16. bis 23. April cr. auf dem Steuerbureau, Zimmer 6 des Rathhauses, zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen. 5467

Limburg, den 8. April 1914.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Das Stück Preussische Staatsanleihe Lit. d. lautend über 500 Mk., das dem Müller u. Landwirt **Georg Wilhelm Kramm** in Ursfurt getohlen ist, gehört zu der konsolidierten Preussischen Staatsanleihe von 1886 mit dem Zinsfuß von 3 1/2 Prozent und trägt die Nummer 59397 (nicht 59997). Das Kramm, ebenfalls gestohlene Stück Preussische Staatsanleihe Lit. e. zu 3 1/2 Prozent 4269 lautend über 1000 Mk., betrifft konsolidierte Preussische Staatsanleihe von 1885. 3379

Limburg, den 4. April 1914.

Der Erste Staatsanwalt.

## Elegante Schuhwaren

in tadelloser Ausführung empfiehlt billigst

**Jos. Grimm,**

Limburg, Kornmarkt 10.

Reichhaltige Auswahl. Moderne Formen.

## Lehrerheim Rhöndorf a. Rh., am Fuße des Drachenfels.

Bestes Pensions- und Logierhaus

für Lehrer und Nichtlehrer, auch für Touristen. 5308

## Zum weißen Sonntag

empfehle passende Geschenke in **Taschenuhren** von den einfachsten bis zu den feinsten in allen Preislagen.

Kreuze, Ketten, Ringe, Colliers, Broschen, Medaillons, Ohrhinge, Armbänder, Halsketten, Bestecke etc. Gravierungen werden in eigenem Atelier sauber angefertigt.

Reparaturwerkstätte.

3061

## Jos. Mehlhaus,

Uhrmacher, Limburg, gegenüber der Post.

## Zum Frühlingsputz empfehle

### Bürstenwaren

5382

### Fensterleder u. Schwämme.

Besten Metallputz **Solarine.**

### Gottfr. Schäfer,

Unt.-Grabenstr. 29 Limburg Tel. 171.

Statt Karten. Statt Karten.

## Modellhut-Ausstellung.

Beize hiermit ergebe ich an, daß sämtliche Neuheiten zur bevorstehenden Saison eingetroffen sind. Meine Modellhut-Ausstellung hat bereits begonnen und lade ich zu deren Besichtigung ergebenst ein.

Ganz besonders aufmerksam mache ich auf meine große Auswahl in garn. Damen- u. Kinderhüten, Sport- u. Trauerhüten, vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, bei billigsten Preisen. 3072

## Johanna Oppenheimer,

Hadamar, Krämergasse 8.

Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft a. G. zu Berlin. Geschäftsumfang pro 1913. Gesamtbeitrag (Vorzugsprämie-Referendums und Nachschuß) = 108,13 Pfg. für 100 Mk. Beitr.-Sa.

Die Gesellschaft hat während ihres 45-jährigen Bestehens 3.912.812 Polizen mit ca. 24.309 Millionen Mark Versicherungssumme abgeschlossen und für Schäden 231 Millionen Mark Entschädigung vergütet. Sie ist schon seit ihrem 9. Jahre die weitaus größte aller bestehenden Hagel-Versicherungs-Gesellschaften und bietet sowohl durch die Zahl und Versicherungssumme ihrer Mitglieder als durch ihre Ausdehnung über ganz Deutschland **unbedingte Sicherheit** selbst in den hagelreichsten Jahren, zugleich aber bei sparsamer Verwaltung Bürgschaft für sachgemäße Durchschnittsbeiträge. Reserven: 3.886.021 Mk.

Essentielle Verträge hat die Gesellschaft mit den Regierungsbehörden von Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen und Hohenzollern, ferner mit den Provinzialverwaltungen von Schlesien, Rheinland und Westfalen und endlich mit den Landwirtschaftskammern für die Provinz Sachsen pp. für den Reg.-Bez. Cassel, für Waldeck-Pyrmont und für Gotha abgeschlossen, durch welche den Vertragsschließenden das Recht einer ständigen Einsichtnahme in die Verwaltung der Gesellschaft eingeräumt ist. Zu jeder näheren Auskunft sind die unten verzeichnete Generalagentur und die Agenten des Kreises gern bereit. Generalagentur „Dessen“.

Cassel, im April 1914. 5369

M. Buchholtz, Spezial-Direktor.

Kath. Lehrmädchen aus guter Familie in ein hiesiges Ladengeschäft gesucht. Schriftliche Offerten unter **H. J. 3293** an die Expedition des Blattes.

Zur Aussaat empfehle **Garten-, Feld- und Wiesensämereien** in bekannter Ia. keimfähiger Ware. 3261

Fr. Chr. Schäfer, Limburg, Mdg 12.

# Gesang- und Gebetbücher

Glaessersche Buchhandlung Limburg.

Communionsandenken:

Rosenkränze: Medaillen:



Die älteste Marke: **SINGER** Die neueste Maschine: „66“

Neue Spezialapparate für den Hausgebrauch. 5215  
**Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.,**  
Limburg, Kornmarkt 2.



## Verlobte!

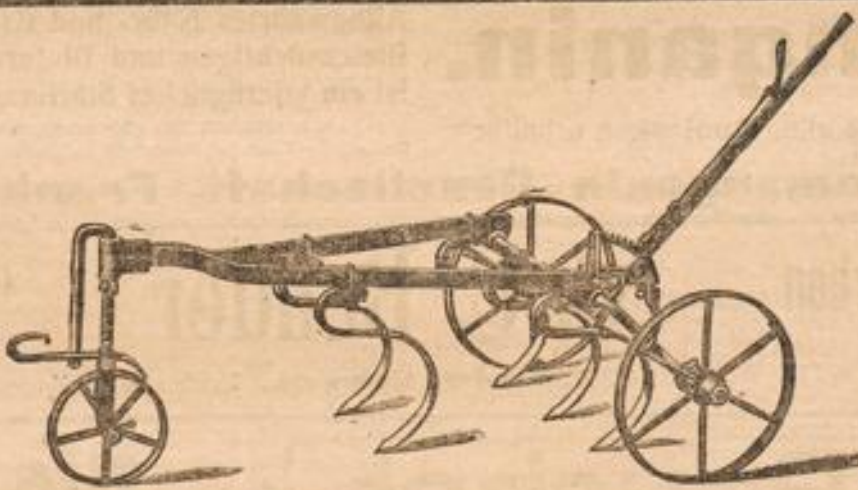
Sehen Sie sich unser

## Möbellager

Besichtigung ohne jeden Kaufzwang gestattet. — 60 Musterzimmer. —

**Jos. Reuss, Limburg a. d. L.**

Inh.: Josef u. Fritz Reuss. Obere Grabenstrasse 6.



## Kultivatoren, Säemaschinen, Jauchepumpen

liefert billigst

## Andreas Diener

Eisen- und Maschinenhandlung. 5392



## Zimmer-Uhren

**Jos. Mehlhaus, Uhrmacher**  
Limburg, gegenüber der Post. 3070

## Zur „Frühjahrs-Aussaat“

empfehle ich alle Sorten „Dünger“, norddeutsche Saatkartoffel (frühe und späte) sowie hiesige Speisekartoffel ferner offeriere **Lactina** (bester Ersatz für Milch). **Aloin** (zum Schutze der ausgesäten Körner gegen Mäuse, Raben usw.) wie sämtliche Futtermittel, Kohlen und Bricketts in nur besseren Qualitäten. 2862

## Hermann Feix,

Limburg a. d. Lahn. Telefon 297.

## Mosaik-Flurplatten

ein und mehrfarbig

empfiehlt billigst 3327

## Peter Rick, Baumaterialien,

Friedhofen, Tel. 1, Amt Langenbernbach.



## Gartengeräte

in großer Auswahl empfiehlt

## Andreas Diener,

Limburg

Jüngeres Dienstmädchen gesucht. 3256

Frankfurterstr. 20.

Herrschäfts-Schuhe ger. neu befoht, Paar 4 Mk. Handl. gesucht. W. Schamle, Brückradhof, Bez. Coblenz. 3342

## Unser neues Bett

hochl. rot, nicht Daunen-Coper, 1/2 hochl. Oberbett, Unterbett u. 3 Kissen zu 20 Pfd. neuen Halbdunen gefüllt, das Gebett Mk. 30.—, Dasselbe Gebett mit Daunen-Deckbett Mk. 35.—, Herrschaft Daunenbett Mk. 40.—, auch 1/2 Gebett Mk. 25.—, mehr. Bettfed. 50 Pf. Kissen, 10 Pf. 15000 Hand. 8000

## Straßburger Lose

à M. 3.30 Zieh. 23.-25. April Hauptgewinn 75.000 30.000 20.000 Mk. bares Geld. Aachener Lose à 2 Mk. à 2 Mark 11 Los. 20 M. Ziehung 14. u. 15. April. Kreuznacher Pferde-Lose à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk. Berliner Lose à 1 Mk. 11 Lose 10 M. Zieh. 22. Apr. (Port. 10 Pf., jed. Liste 20 Pf.) versendet Glücks-Kollekte Hch. Deecke, Kreuznach. 5375

## Große Berliner Lotterie

Ziehung am 21. u. 22. April 1914 210.000 Lose, 5012 Gew. i. Werte v. M. 70000 40000 10000 Hauptgewinn im Werte von Mark 1000000 Lose 1 M. 11 Lose 10 M. Gesamtzahl Lose 25 Pfd. A. Molling, Hannover und Bertha W. 9, Lenostr. 4. 5303



Trachtvolle Kuchen frühe u. späte Eierkuchen bei billigen Preisen werden serviert **Muskator** Trachten-Kuchen für Kuchen 5462

## Franz Nehren,

Limburg, Bahnhofstrasse 4.

## Gepflügelarm Schloßwiese,

Gannerrich bei Limburg a. Lahn.

## Tapeten

von 7 Jahren in der Tapeten-Fabrik. H. Kopf, Tapeten-Fabrik. Lager, Frankfurt a. M. 5223

## Verren

aller Art, welche sich eine

## Lebensstellung

schaffen wollen, werden von einer großen Versicherungs-Ges. als Beamte (nicht für Büro) gesucht. Gehälter werden nach Uebereinkunft gez. **Nichtfachleute** werden kostenlos eingearbeitet und auch während dieser Zeit bezahlt. Off. mit Lebenslauf unt. F. B. 3352 a. d. Exp. erbet.

## Hoher sof. Verdienst!

Sich suche tücht. 5174

## Vertreter

zum Verkauf meiner erstklassigen kaltabwaschbaren Dauerwäse und anderer Neuheiten. Höchste Provision allerbilligste Preise. Musterliste gratis. Hermann Eder, München, Müllerstrasse 19 1.

## Ein Anstreicherehrlich

gef., sow. ein gebrauchter, sehr gut erhalt. Sommerwagen umständlich zu verkaufen. Näh. bei **Felix Reusch,** Anstreichermstr., Ransbach, Westerrw. Zuverlässiger Anrecht für Stall- und Feldarbeit auf dauernd gesucht. 3321 Graupfortstr. 2.

## Eine Colonne 3 bis 4 Mann

zum Einbauen von Steinmaterial auf Straßen bei einem Dampfwalzen-Betrieb (im Afford) nach Ostern auf einige Monate gesucht. Angebote an d. Exp. d. Bl. 3312

## Selbstständiger Schmiedegehilfe

gegen hohen Lohn für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. Aufschlag und Wagenbau und Schlosserei mit elektr. Krafttrieb. **Jakob Steinhilber,** Schmiedemstr. Ransbach. 3327

## Ofen- und Steinbruch-Arbeiter

gesucht. Zahnstiftwerke etc.

## Malter und Anstreicherehrliche

Lehrlinge

## Theobald Seibel,

Malter und Anstreicherehrliche Limburg, Wener-Sengestr. 3.

## Braver kath. Junge

die Bäckerei geg. Vergütung erlernen bei

## Christian Würdinger,

Gastwirtschaft u. Bäckerei, Hahn, bei Wallmerod.

## Eine Partie Schachtgräber

auf meine Tongrube nach Wallmerod bei hohem Lohn gesucht.

## Aloys Josef Müller,

Siershahn. 5300

## Zwei gute Bauschreiner

gegen hohen Lohn gesucht. Ph. Wirges, Schreinermeister, Bad. Ems, Lindenstr. 8 u. 9.

## Suche für sof. träft. Wagnerlehrling.

Th. Speth, Niederbach. 5306

## Schulmacher-Lehrling

gesucht von Phil. Schmitt, Niederbach. 5307

## Mehrere tüchtige Rohrformer

gegen hohen Affordlohn sofort gesucht. Gebüder Monk, Westerburg, Zementwarenfabrik.

## Kraft Junge als Maurerlehrling

gesucht von Jos. A. Dillmann, Niederbach. 3354

## Suche einen braven Jungen

in die Lehre, Adam Herz, Badermeister, tu Deesen, Post Seltzer.

## Suche für sofort ein Lehrling.

**Friedrich Seiff,** Schneidemeister, 3255 Limburg (Lahn), Diezerstr. Nr. 20 1.

## Ein brav. Junge

kann unter günstigen Bedingungen die Brot- u. Bäckerei erlernen bei **H. Schollenberger,** Bäckermstr., Hadamar.

## Sauberes Mädchen

für Hausarbeit, welches schon gedient hat bei hohem Lohn auf sof. gesucht. Näheres Exped. des Bl.

## Suche ein frägliches Mädchen,

welches schon in best. Bäckerei gedient hat. Frau Reg. Landwehr, Steinbichler, Schalkberg 3.

## Lehrmädchen

für mein Kolonialwaren Geschäft gesucht, kath. und mit guter Schulbildung. **Jean Schuler,** Limburg, Ob. Grabenstr. 29. 5317

## Suche für sofort ein Mädchen,

16 bis 17 Jahre alt. Zu erst in der Exp. 3321

## Lehrmädchen

sofort gesucht. Metzgerei Georg Litring, Blesgasse. 5304